Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 7 (2000)

Heft: 3

Buchbesprechung: Fest, Religion und Erinnerung : konfessionelles Gedächtnis in Bayern von 1804 bis 1917 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 118) [Stefan Laube]

Autor: Unterburger, Klaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs von Balthasar chez les catholiques, la théologienne visionnaire Adrienne von Speyr, le fondateur de Taizé Roger Schutz, le cardinal Charles Journet, opposant résolu au nazisme, ainsi qu'Otto Karrer et Albert Béguin. Elle a accueilli le grand exégète protestant Oscar Cullmann et a permis au saint prêtre neuchâtelois Maurice Zundel de répandre sa théologie mystique.

Dans sa postface Guy Bedouelle montre à juste titre que l'historien doit prendre en compte, dans son récit, le rayonnement de la sainteté personnelle et communautaire qui contribue à donner un sens à l'histoire humaine. Un livre important dont les apports sont variés et neufs.

Yves-Marie Hilaire (Lille)

STEFAN LAUBE
FEST, RELIGION UND ERINNERUNG
KONFESSIONELLES GEDÄCHTNIS IN BAYERN VON 1804 BIS 1917 (SCHRIFTENREIHE ZUR BAYERISCHEN LANDESGESCHICHTE, 118)

C. H. BECK, MÜNCHEN 1999, 440 S., DM 68.–

Mit der Ausbildung der theologischen Lehre vom Monotheismus und der Konstitution des Volkes Israel durch das erwählende Handeln Jahwes als Gemeinschaft mit einheitlichem Kult und Ethos erhalten auch dessen religiösen Feste eine betont erinnernd-anamnetische Bedeutung. Das kulturelle Gedächtnis stiftet so kollektive Identität in räumlicher und zeitlicher Hinsicht und wird gerade im feiernden Gedenken je neu aktualisiert. Das Christentum hat bei allen Divergenzen die Grundstrukturen dieses heilsgeschichtlichen Erinnerns übernommen. Der Verfasser möchte mit seiner Studie die Festreligiosität der beiden grossen christlichen Konfessionen im Königreich Bayern zwischen 1814 und 1917 vergleichend untersuchen und stellt sich so, was die Breite der Quellenzeugnisse und die Komplexität der methodischen und strukturellen Entwicklungen, die es hierbei zu berücksichtigen gilt, eine innovative Aufgabe. Das riesige Themengebiet verlangt von ihm nun eine – nicht unproblematische – Auswahl. Er möchte nicht die liturgischen Feste des Kirchenjahrs mit seinem Wochenzyklus und seiner heilsgeschichtlichen Grundstruktur, nicht die jährlichen Heiligenfeste und auch nicht die gerade im 19. Jahrhundert immer bedeutender werdenden neuen Andachtsformen untersuchen, da hier «der heilsgeschichtliche Kontext» vorherrschend sei, «die Dimension der historischen Erinnerung» hingegen «weitgehend verschwinde». (5) Vielmehr sollen katholischerseits die Jubiläen der Bistümer beziehungsweise der Diözesanpatrone – und im Laufe des Jahrhunderts die neu sich entwickelnden Papstjubiläen –, evangelischerseits hingegen die Reformationsgedenktage untersucht werden, Feiern also, die nur in grossen zeitlichen Abständen stattfinden. Das Kriterium einer Abgrenzung zwischen heilsgeschichtlicher und historischer Kommemoration überzeugt freilich nicht wirklich, zumal der Verfasser auch bei den von ihm behandelten Gedenkfeiern gerne von der Mythisierung des Historischen spricht. Auch stellt sich das grundlegende Problem, inwieweit die ausgewählten Jubiläen der beiden Konfessionen, die sich tatsächlich in ähnlichen zeitlichen Abständen wiederholen, wirklich vergleichbar sind. Bistumsjubiläen sind jedenfalls a priori konfessionell viel weniger brisant als Reformationsgedenktage, auch spiegeln sich zentrale Entwicklungskategorien, wie die ultramontane Umgestaltung des katholischen kirchlichen Lebens, in ihnen weniger als in anderen Frömmigkeitsformen.

Stefan Laube teilt seine Arbeit in fünf behandelte Abschnitte ein (1804–1830; 1840–1848; 1869–1881; 1883–1908; 1917). Diese werden jeweils getrennt für beide Kirchen unter drei zentralen Kategorien untersucht: Zunächst (I.) wird die Vorbereitung und Organisation der religiösen Feste behandelt, worin sich das in Formen der Kooperation und Abgrenzung wandelnde Verhältnis zwischen Kirche und Staat widerspiegelt. Während anfangs kirchlicherseits historische und verfassungsmässige Begründungen für eine staatliche Genehmigung notwendig waren, ist diese nach 1848 in der Regel kein Problem mehr. Lediglich die in der Kulturkampfzeit an Bedeutung gewinnenden Papstjubiläen bedurften, da sie nach dem Vereinsgesetz von 1850 keine «herkömmlichen Kirchenfeiern waren», einer besonderen – z. T. auch verweigerten – staatlichen Erlaubnis. Fragen der Initiative, auch die zunehmende Bedeutung des laienhaften Elements als Organisationsträger (Vereine, Festkomitees) kommen ebenso zur Sprache. Ein zweiter Abschnitt (II.) widmet sich jeweils der Festliturgie, besonders auch der anschaulichen Inszenierung und Dramaturgie des Festes, das die betreffende Stadt durch Schmuck u. ä. zur Bühne werden lässt. Im Laufe des Jahrhunderts ist hier ein Einbeziehen neuer technischer Möglichkeiten genauso wie eine Diversifizierung des Festprogramms zu konstatieren. Schliesslich wird jeweils (III.) durch die Analyse der gedruckten Predigten, Festreden und anderer Flugschriften der gedenkende Rückbezug auf die vergangenen Ereignisse und deren aktualisierende Beziehung auf die Gegenwart untersucht. Insbesondere in der evangelischen Kirche lässt sich ein immer stärkerer Nationalisierungsprozess konstatieren –, die 400jährigen Jubiläumsfeierlichkeiten 1917 sind ein besonders interessantes Kapitel der Arbeit. Während in Krisenzeiten die Konfessionen näher zusammenrückten, sind die Jahre 1840 bis 1848 und 1883–1918 als Höhepunkte konfessioneller Polemik zu begreifen. Das institutionelle Gewicht der Kirche hat nach Laube im 19. Jahrhundert eher zugenommen; das gesamte Jahrhundert steht unter dem Leitbegriff der Rekonfessionalisierung. Religiöse Gedenkfeiern werden so als rückwärtsgewandte Verarbeitungsstrategien des Modernisierungsprozesses interpretiert, die nicht nur zur Wahrung regionaler und historischer Identitätsstrukturen beitrugen, sondern den Kirchen auch ermöglichten, «christliche Inhalte vor der Auflösung infolge von Entkirchlichung und Säkularisierung» zu bewahren. (421)

Die – gerade in ihrer konfessionellen Vergleichbarkeit – nicht unproblematische Auswahl der Untersuchungsobjekte über einen sehr langen Zeitraum birgt immer wieder die Gefahr in sich, allgemein in der Geschichtsschreibung vertretene Thesen nicht genügend empirisch zu belegen und so nur von aussen heranzutragen (2 Predigten müssen etwa für das Jahr 1830 belegen, dass sich die evangelische Kirche mehr auf die Theologie zurückzog). Von der deutschen Kirchengeschichtsschreibung entwickelt der Autor ein Zerrbild: sie arbeite nur «theologisch» und «monokonfessionell», sei vorwiegend nur an Dogmen- und Institutionengeschichte interessiert und habe die Gesellschaft vergessen. (17) Einige kleinere Mängel: Heilige werden nicht «ernannt», (33) wurden in der Frühzeit auch nicht «heiliggesprochen». (34) Der Thesenanschlag Luthers wird fraglos als historisch angesehen, (119) obwohl er ein schönes Beispiel für die Mythisierungsthese des Verfassers gegeben hätte. Zur Albertus-Magnus-Denkmalseinweihung in Lauingen fehlt gerade das Hinausdrängen des Initiators, des Historikers J. N. Sepp, (258) durch die staatliche und kirchliche Seite, nicht zuletzt weil dieser

die vatikanischen Beschlüsse abgelehnt hatte. Waldsassen und Seligenthal sind keine Benediktinerklöster. (257) Der Prozess einer Ultramontanisierung der katholischen Kirche wird als ganzer nicht genügend berücksichtigt; zahlreiche Einzelphänomene hätten von dort her beleuchtet werden müssen.

Klaus Unterburger (München)

RENE REMOND
RELIGION ET SOCIETE EN EUROPE
ESSAI SUR LA SECULARISATION DES SOCIETES EUROPEENNES AUX 19E ET 20E SIECLES

SEUIL, PARIS 1998, 314 P., FF 130.–

RELIGION UND GESELLSCHAFT IN EUROPA
VON 1789 BIS ZUR GEGENWART

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON JOCHEN GRUBE, C. H. BECK, MÜNCHEN 2000, 304 S., FR. 54.–

La collection «Faire l'Europe» édite ses livres simultanément dans cinq langues européennes. La récente parution d'une traduction allemande est l'occasion de présenter l'excellente synthèse de René Rémond, parue en 1998, sur la sécularisation des sociétés européennes depuis 1789. L'ambition des éditeurs est de publier des textes clairs, et largement accessibles sur les principaux thèmes de l'histoire européenne. Dans le cas présent, ce pari est réussi.

D'emblée l'auteur précise qu'il n'a pas voulu écrire un livre d'histoire religieuse. Son champ d'observation se situe plutôt du côté des multiples relations entre les religions proprement dites et les sociétés politiques vouées à l'organisation de l'existence terrestre. Il essaie d'embrasser le phénomène religieux dans sa globalité, tout en se tenant à une acception restreinte du terme *religion,* défini comme système de croyance à un Dieu personnel, proposant une voie de salut aux personnes, enseignant une dogmatique et ayant donné naissance à des communautés stables. Il ne s'intéresse par conséquent pas aux formes individuelles de croyance, ni aux organisations parareligieuses (Eglise de scientologie par exemple), ni aux grandes idéologies «séculières», bien que celles-ci partagent – comme il le dit lui-même – plus d'une caractéristique avec les religions établies. Enfin, ce ne sont pas non plus les rapports juridiques et institutionnels entre Etats et Eglises qu'il privilégie, mais les relations entre le fait religieux et la société civile.

La question sous-jacente qui guide René Rémond à travers son essai est la suivante: est-il possible de trouver un sens à l'histoire mouvementée et souvent discontinue de ces relations? Pour y répondre, il se propose de vérifier la pertinence d'un lieu commun de l'historiographie, celui de la sécularisation progressive des sociétés européennes depuis la Révolution française. Le terme *sécularisation* est choisi avec soin. En effet, *déchristianisation, laïcisation, déconfessionnalisation* et *désétablissement* désignent chacun des phénomènes distincts, plus ou moins connotés d'un pays ou d'une langue à l'autre, alors que *sécularisation,* d'un usage international, semble être plus approprié pour caractériser le mouvement dans son ensemble. Si «déreligionisation» n'était pas un néologisme imprononçable, il serait encore plus adéquat.

Le processus de sécularisation commence bien avant 1789, mais on ne contredira pas l'auteur qui affirme que c'est la Révolution qui ouvre une brèche dans une Europe encore largement confessionnelle, organisée selon le principe de la religion d'Etat. Rémond distingue deux étapes majeures: la rupture entre l'Eglise et l'Etat et la séparation de la religion